

Seite 11

Leserforum

Flugzeugabsturz Krankgeschrieben: Der Co-Pilot hätte nicht fliegen dürfen/ «Depressionen sind kein Kriterium dafür, ob jemand gefährlich ist», TA vom 28. März

«Hemmschwelle für solche Taten möglichst hoch ansetzen»

Der Präsentismus ist gefährlich.

Die Erkenntnis, dass der Co-Pilot trotz ärztlicher Krankschreibung arbeitete, eröffnet einen neuen Aspekt in diesem grauenhaften Drama, jenen des Präsentismus. Arbeitnehmer haben heute oft berechnete existenzielle Ängste vor einem möglichen Verlust des Arbeitsplatzes und gehen deshalb auch krank an die Arbeit. Krankheitsabsenzen sind für die Unternehmen nämlich immer mit Kosten und Umtrieben verbunden und spielen deshalb bei Personalentlassungen durchaus eine wichtige Rolle als Auswahlkriterium. Der Co-Pilot ging offenbar aus Angst vor dem Jobverlust trotz seinem miserablen psychischen Zustand ins Cockpit. Wie stark ist bei Germanwings der Druck aufs Personal? Sind -finanzielle Reserven eingeplant für die Kosten, die ein gesundheitsbedingter Arbeitsunfall dem Betrieb bringt? Oder fallen diese dem grösstmöglichen Unternehmensgewinn zum Opfer? Wie lange wäre es noch gegangen, bis dem Co-Piloten gekündigt worden wäre, falls er den Rat seines Arztes befolgt hätte? Die Flugzeugkatastrophe deckt ein systemimmanentes Problem auf, das nicht so einfach mit einer Cockpit-Doppelbesetzung zu lösen ist. Der Präsentismus betrifft auch viele weitere sicherheitsrelevante Tätigkeiten, denken wir an Lokführer, AKW-Angestellte, Lastwagenchauffeure, Fluglotsen und so weiter.

Dr. med. David Winizki, Zürich